

FREMDSPRACHEN LEHREN UND LERNEN AM ANFANG DES DRITTEN JAHRTAUSENDS – WOHIN GEHT DER WEG?*

von Hardarik Blühdorn

Das Jahr 2001 wurde auf Beschluss des Europarates zum Europäischen Jahr der Sprachen erklärt. Mit den zahlreichen in diesem Zusammenhang stattfindenden Veranstaltungen und Aktionen sollen »die sprachliche Vielfalt Europas (...) gewürdigt und das Erlernen von Fremdsprachen und sprachbezogenen Fähigkeiten gefördert werden«, so die offizielle Internetseite zum Sprachenjahr. Dabei geht es nicht nur um die sprachliche, sondern auch um die interkulturelle Verständigung. Alle gesellschaftlichen Gruppen und Altersklassen sollen angesprochen werden. Sprachenlernen wird als ein lebenslanger Prozess betrachtet, etwa in den »Key Principles« der europäischen Sprachenpolitik.

Ein besonders wichtiger Ertrag des Sprachenjahres, der sich konkret im Alltagsleben der Europäer auswirken wird, ist das Europäische Sprachenportfolio. Es handelt sich um

ein persönliches Dokument, das die Sprachbiographie und die Sprachenkenntnisse eines Individuums zu einem gegebenen Zeitpunkt beschreibt. Dabei wird ein europaweit gültiges Raster von sechs Niveaustufen verwendet: A1 und A2, B1 und B2, C1 und C2. A1 bezeichnet das Niveau allererster Grundkenntnisse, die eine »elementare Sprachverwendung« gestatten; B1 bezeichnet ein Niveau, auf dem bereits eine »selbständige Sprachverwendung« möglich ist; C2 bezeichnet ein Niveau »kompetenter Sprachverwendung«. Die übrigen Stufen erfassen entsprechende Zwischenwerte.

Immer mehr Bürger Europas werden in den nächsten Jahren von Schulen, Universitäts-Sprachenzentren, Sprachinstituten oder anderen Einrichtungen ein solches Sprachenportfolio erhalten. Es soll sich vor allem in sogenannten »Mobilitätssituationen« als nützlich erweisen,

also etwa auf touristischen Reisen oder bei Aufenthalten in anderssprachigen Regionen zu Ausbildungs- oder Berufszwecken.

Wie sind Fremdsprachenkenntnisse heute in Europa verteilt? Nach einem von der EU in Auftrag gegeben Bericht mit dem Titel »Europeans and Languages« vom Februar 2001 (Eurobarometer 54 Special) haben mehr als die Hälfte aller EU-Bürger Kenntnisse in einer oder mehreren Fremdsprachen (FS): 39% in einer, 14% in zwei oder mehr FS. 47% beherrschen (noch) keine FS. Bis jetzt korreliert Fremdsprachenbeherrschung eindeutig mit dem Lebensalter. So haben 66% der europäischen Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren Kenntnisse des Englischen als Fremdsprache, aber nur 18% der ab 55-Jährigen. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass sich Fremdsprachenkenntnisse gegenwärtig in Europa von Generation zu Generation weiter ausbreiten. Schon jetzt hat dieser Wandel großen Einfluss auf die gesamte europäische Kultur.

Eine breit angelegte Studie des Europarates mit dem Titel »Der Fremdsprachenunterricht an den Schulen in Europa« (Eurydice) kommt zu dem Ergebnis, dass die europäischen Schüler der 5. bis 9. Klasse heute im Durchschnitt Unterricht in 1,3 Fremdsprachen erhalten (vgl. Eurostat. Pressemitteilung 53/2001). Deutschland liegt mit durchschnittlich 1,2 Fremdsprachen etwas darunter (vgl. Hanselmann 2001).

Die Untersuchung gibt auch Informationen über die Entwicklung des schulischen Fremdsprachenunterrichts (FU) im 20. Jahrhundert. Demnach wurde der FU nur ganz allmählich von den höheren Schulen auf alle Schulformen ausgeweitet. Noch vor einem halben Jahrhundert erfasste er nur eine Minderheit der Schüler, aber seit den Neunzigerjahren ist in allen Ländern Europas für alle Schüler zwischen der 5. und der 9. Klasse zumindest eine Fremdsprache Pflichtfach. Inzwischen erhöht sich in vielen Ländern die Anzahl der Pflichtfremdsprachen auf zwei oder gar auf drei. Die zweite FS erhält immer mehr Gewicht in den Lehrplänen. Auch kann man beobachten, dass das Fremdsprachenlernen in den Biographien der Lerner immer früher einsetzt, heute vielfach schon im Kindergarten. Dennoch werden dem FU erstaunlicherweise kaum mehr Wochenstunden gewidmet als in früheren Zeiten. Offenbar benötigen heutige Schüler weniger Unterricht, um ihre Fremdsprachenbeherrschung zu verbessern. Das ist sicherlich damit zu erklären, dass der Alltag ihnen eine Vielzahl zusätzlicher Gelegenheiten für Sprachkontakte bietet, die noch vor wenigen Jahrzehnten nicht existierten.

Die Ausweitung des schulischen Fremdsprachenunterrichts in Europa könnte uns zu der Annahme verleiten, dass auch immer mehr Sprachen als Fremdsprachen gelernt werden. Das ist jedoch nicht der Fall. Ganz im Gegenteil geht die zunehmende Ausbreitung von Fremdsprachenkenntnissen mit einer Konzentration auf wenige Sprachen einher. Insbesondere das Englische behauptet heute deutlicher und einheitlicher als je zuvor den ersten Platz. Sein Stellenwert als Fremdsprache ist in

Europa und weltweit größer als der aller übrigen Sprachen zusammen.

Es ist aufschlussreich, diese Beobachtung in der globalen Sprachenlandschaft zu verorten. Von den etwa 6.000 heute lebendigen Sprachen sind nach dem Handbuch »Ethnologue« des Summer Institute of Linguistics (letzte Revision von 1999) 33% in Asien, 30% in Afrika, 19% im pazifischen Raum, 15% in Nord- und Südamerika und verschwindende 3% in Europa zu Hause. Ordnet man die Sprachen nach der Anzahl ihrer nativen Sprecher, so steht das Chinesische mit fast einer Milliarde Sprechern eindeutig an der Spitze, gefolgt von Spanisch und Englisch mit je etwa 330 Millionen. Auf den ersten elf Plätzen stehen mit Portugiesisch, Russisch, Deutsch und Französisch noch vier weitere europäische Sprachen.

Eine andere häufig zitierte Rangfolge erfasst die politische und wirtschaftliche Wichtigkeit der Weltsprachen nach einem Punktesystem. Sie berücksichtigt neben der Zahl der Muttersprachler und Zweitsprachler auch die Anzahl der Länder, in denen die Sprachen als Landessprachen fungieren und die ökonomische Bedeutung dieser Länder. In dieser Rangfolge nehmen vier europäische Sprachen die ersten vier Plätze ein, und zwar das Englische, das Französische, das Spanische und das Russische. Das Deutsche steht nach dem Arabischen und dem Chinesischen auf dem siebten Platz. Besonders aufschlussreich sind hier die Relationen. So wird dem Englischen eine 50% größere Wichtigkeit zugesprochen als dem Französischen, eine doppelt so große wie dem Spanischen und eine dreimal so große wie dem Deutschen.

Auffällig ist, dass das Deutsche in diesen Skalen relativ weit hinten steht. Das ändert sich erst, wenn wir seine Stellung innerhalb Europas betrachten (vgl. dazu auch Ammon 2001). Hier ist es knapp hinter dem Russischen die Sprache mit der zweitgrößten Zahl von Muttersprachlern, nämlich über 90 Millionen. Englisch, Französisch und Italienisch haben in Europa jeweils etwa ein Drittel weniger native Sprecher.

Die vier meistgelernten und -benutzten Fremdsprachen der Welt sind in Westeuropa zu Hause, nämlich Englisch, Französisch, Deutsch und Spanisch (vgl. Neuner 1997, S. 9). Die schon erwähnte Studie »Europeans and Languages« (2001) gibt die Anteile in der Beherrschung von Fremdsprachen für die EU folgendermaßen an: Englisch ca. 41% aller EU-Bürger, Französisch ca. 19%, Deutsch ca. 10%, Spanisch ca. 7%, Italienisch ca. 3%. Englisch als FS beherrschen also mindestens doppelt so viele Menschen wie Französisch und viermal so viele wie Deutsch. Spanisch als FS hat in Europa noch keine große Bedeutung. Auf anderen Kontinenten, vor allem in Amerika, nimmt es jedoch stark zu.

Wenn wir die quantitativen Daten über Fremdsprachen mit den Daten über die Muttersprachen vergleichen, so erkennen wir, dass die Bedeutung einer Sprache als Fremdsprache viel mehr mit ihrer politischen und wirtschaftlichen

Bedeutung zu tun hat als mit der Anzahl ihrer nativen Sprecher. So steht etwa das Französische trotz relativ geringer Muttersprachlerzahlen als Fremdsprache auf dem zweiten Platz, während das Chinesische, die Sprache mit der bei weitem größten Zahl von Muttersprachlern, als

enormen Wachstum der Konsummöglichkeiten, deren Schaffung und Sicherstellung sie letztlich alle dienen. Und zwar geht es nicht nur um Konsum von materiellen, sondern viel mehr noch von immateriellen Gütern, etwa von Nachrichten, Bildern und Klängen, die durch die

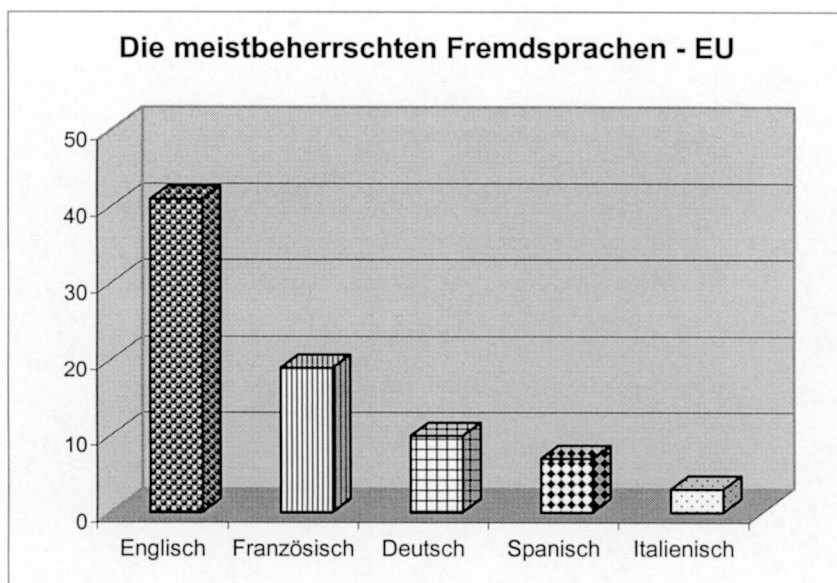
Massenmedien weltweit verbreitet werden. Für diesen Zweck haben sich spezifische neue Kommunikationsmittel herausgebildet wie das Kabel- und Satellitenfernsehen oder das Internet. Ihre wichtigsten Eigenschaften sind der Durchsatz großer Informationsmengen, Schnelligkeit und Genauigkeit der Informationsbewegung sowie die Fähigkeit, Informationen unterschiedlicher semiotischer Modalität (Text, Bild, Diagramm, Klang etc.) miteinander zu verbinden.

Aber die Menschen treten nicht nur über die Medien in Kontakt. Auch die realen Kontakte zwischen Bewohnern der verschiedenen Weltregionen sind sprunghaft angewachsen, seit Transportmittel von großer Reichweite, Geschwindigkeit und Flexibilität sowie

hohem Fassungsvermögen zur Verfügung stehen. All diese Faktoren zusammen bestimmen den Kontext, in dem sich Angebot und Nachfrage von Fremdsprachen regulieren. In demselben Maße wie die Grenzen der Nationalstaaten durchlässig, wie die modernen Kommunikations- und Transportmittel allgegenwärtig werden, vermischen sich die Begriffe und Denkformen der verschiedenen Kulturen, verstärkt sich die Nachfrage nach mächtigen internationalen Verkehrssprachen. So ist es nicht verwunderlich, dass eine Fremdsprache zu lernen heute etwas völlig anderes bedeutet als noch vor einem halben Jahrhundert.

Dies lässt sich gut an der Geschichte der fremdsprachen-didaktischen Ansätze des 20. Jahrhunderts nachvollziehen (vgl. Neuner & Hunfeld 1993), wenn man davon ausgeht, dass jeder von ihnen in gewisser Weise die kulturellen Bedingungen und Erfordernisse seiner Zeit widerspiegelt. So zielen grammatikorientierte Ansätze, wie sie in der ersten Jahrhunderthälfte den Fremdsprachenunterricht in Europa beherrschten (vgl. Huneke & Steinig 1997, S. 143ff.) vor allem auf (werdende) Akademiker, die in die Verlegenheit kommen können, fremdsprachliche Informationsquellen nutzen zu müssen. Ziel ist in erster Linie die Lese-, in geringerem Umfang auch die Schreibkompetenz sowie die Fähigkeit, fremdsprachliche Texte in die Muttersprache zu übersetzen. Fremdsprachenunterricht bezieht sich also vor allem auf Grammatik und Wortschatz der geschriebenen Sprache.

Die behavioristischen Ansätze der Sechzigerjahre, z.B. die sogenannte audiolinguale (Sprachlabor-)Methode, wenden sich der gesprochenen Sprache zu (vgl. Huneke & Steinig 1997, S. 146ff.). Sie fallen in die Zeit der beginnenden Fernseh-Ära und der Wirtschaftswunder, in der



Fremdsprache nach den verfügbaren Statistiken nur sehr geringe Bedeutung hat.

Allerdings kann diese Beobachtung nicht alles erklären, denn das Deutsche steht in der Wichtigkeitsskala auf dem siebten Platz, ist aber nach wie vor die am dritthäufigsten gelernte Fremdsprache der Welt, wenngleich mit stagnierenden Lernerzahlen (vgl. Goethe-Institut 2000; Ammon 2001). Das Spanische andererseits steht in der Wichtigkeitsskala derzeit auf dem dritten Rang, knapp hinter dem Französischen. Als Fremdsprache dagegen nimmt es noch deutlich hinter dem Deutschen den vierten Rang ein. Die Fremdsprachenlandschaft scheint demnach die Wichtigkeitsskala mit einer gewissen historischen Verzögerung wiederzugeben. Mittelfristig hat das Spanische gute Aussichten, den Platz einer zweiten internationalen lingua franca hinter dem Englischen, aber vor dem Französischen und Deutschen einzunehmen (vgl. Ammon 2001, S. 1379).

Welche Rolle spielt nun das Lehren und Lernen von Fremdsprachen im Leben der Menschen? Die Faktoren, die diese Rolle hauptsächlich bestimmen, lassen sich unter drei Überschriften bündeln (vgl. Neuner 1997): politische und wirtschaftliche Strukturen, Verfügbarkeit von Kommunikationsmitteln und Verfügbarkeit von Transportmitteln.

Die politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die die Welt heute kennzeichnen, sind immer weniger die Nationalstaaten mit ihren Sprachgrenzen. Immer stärker treten transnationale und sogar globale Strukturen hervor wie die EU und andere Binnenmärkte, aber auch die NATO oder die UNO. Der große Charme solcher Strukturen liegt im

auch der Massentourismus aufkommt. Zum Zielpublikum wird der Normalverbraucher, der nun vermehrt in Situationen gerät, in denen seine Muttersprache ihm nicht mehr weiterhilft. Fremdsprachenunterricht wird Regelfach an den Schulen der meisten europäischen Länder. Im Vordergrund stehen nun Phonetik, Redewendungen und einfache Mustersätze, die intellektuell anspruchslose Lerner zur erfolgreichen, wenn auch oberflächlichen, mündlichen Alltagskommunikation in der Fremdsprache befähigen sollen.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren erweitern die sogenannten kommunikativen Ansätze (vgl. Huneke & Steinig 1997, S. 149ff.) dieses Programm. Die Ökonomien werden zunehmend multinational, die Tourismusindustrie bewegt Millionen von Menschen durch die Welt. Die Mehrheit der europäischen Länder führt den Pflichtunterricht in Fremdsprachen an allen Schulformen ein. Schüler und Studenten absolvieren Auslandsaufenthalte. Muttersprachler werden immer wichtiger als Assistenzlehrer und Lektoren. Die didaktischen Hauptziele vereinigen sich nun in dem Leitbegriff der »kommunikativen Kompetenz« (Hymes 1977, S. 42 u.ö.), der die sprachliche Kompetenz einschließt, darüber hinaus aber auch Kreativität, Flexibilität und Situationsangemessenheit des Sprachgebrauchs, nicht nur im gesprochenen, sondern auch im schriftlichen Medium fordert. Die 68er-Generation trägt ihren Kommunikations-Optimismus (vgl. Habermas 1981) in die Klassenzimmer.

Aber die kommunikativen Ansätze arbeiten noch zu gern mit leicht handhabbaren Alltagssituationen. Sie unterschätzen systematisch den Einfluss der Kultur und der Interkulturalität, der oft erst in delikateren Kontexten auffällt, wenn die Kommunikation trotz kommunikativer Kompetenz scheitert. Solche Situationen sind der Ausgangspunkt der interkulturellen Ansätze der Neunzigerjahre (vgl. Krumm 1994; Huneke & Steinig 1997, S. 153ff.). Das Zielpublikum umfasst jetzt alle Mitglieder und Gruppen der Gesellschaft, unabhängig von Alter, Beruf und wirtschaftlichen Verhältnissen. Immer mehr Menschen bewegen sich zwischen den geographischen Regionen, heiraten und gründen multikulturelle Familien, erwerben und verkaufen Immobilien, suchen berufliche Perspektiven oder einen erfüllten Lebensabend in anderen Teilen der Welt. Diese Menschen benötigen eine umfassende sprachliche, kommunikative und interkulturelle Kompetenz, die sie in die Lage versetzt, in den unterschiedlichsten Situationen erfolgreich mit Sprechern anderer Sprachen zu interagieren. Dabei wollen und sollen sie ihre Rolle als Nicht-Muttersprachler gar nicht verleugnen. Die interkulturelle Kompetenz strebt nicht danach, die Kompetenz des Muttersprachlers zu imitieren. Sie ist eine Fähigkeit *sui generis*, die die Beherrschung der eigenen Sprache und Kultur ergänzt.

Eine der Konsequenzen der veränderten Verhältnisse zeigt sich in den Meinungen über die Methoden des Lehrens und Lernens von Fremdsprachen. Obgleich mehr als 90% der Europäer, die über Fremdsprachenkenntnisse verfügen, diese in herkömmlichem schulischem Gruppenunterricht

erworben haben, trauen sie, der Studie »Europeans and Languages« (2001) zufolge, anderen Lernmethoden eine wesentlich höhere Effizienz zu, allen voran dem Lernen durch Aufenthalte in einem Land, in dem die betreffende Sprache gesprochen wird. Wenn man davon ausgeht, dass das öffentliche Bewusstsein sich letztlich in praktischer Politik niederschlägt, so ist zu erwarten, dass Programme für den internationalen Austausch von Schülern, Studenten, Firmenmitarbeitern, Sportlern und Angehörigen vieler anderer Gruppen auch künftig weiter ausgebaut werden.

Eine andere Auswirkung betrifft die Motive, die die Menschen veranlassen, Fremdsprachen zu lernen und die Lebensbereiche, in denen sie Fremdsprachen benutzen. Traditionell wird die Motivation als eines der großen Probleme behandelt, die der Lehrer im Klassenzimmer zu lösen hat. Soziale Institutionen (die Schulen) und ihre Repräsentanten (die Lehrer) organisieren die Übertragung von Wissen und Fertigkeiten auf passive Empfänger (die Schüler). Die Schüler müssen Sprachen lernen, weil ihr künftiges Leben, vor allem das Berufsleben, entsprechende Kenntnisse von ihnen verlangen wird. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie selbst an die Notwendigkeit des Sprachenlernens glauben oder nicht. Es genügt völlig, dass sie den Verpflichtungen nachkommen, die ihnen von der Gesellschaft auferlegt werden. Wer aber wenig persönliches Interesse am Lernen hat, darf vom Lehrer erwarten, dass dieser ein ganzes Arsenal an Kunstgriffen anbietet, um zumindest ein Minimum an Lernerfolg sicherzustellen. Lernen wird hier als ein fremdorganisierter Prozess verstanden (vgl. Strohn 1995, S. 179ff.).

Die Autoren der Studie »Europeans and Languages« (2001) fragten Eltern nach den Gründen, aus denen es ihrer Ansicht nach notwendig ist, dass ihre Kinder Fremdsprachen lernen. Die Antworten stehen im Einklang mit dem traditionellen Modell der Fremdbestimmung. 74% glauben, dass Fremdsprachen die »Berufsaussichten verbessern«. Dagegen geben nur 7% ein Motiv aus dem Privatleben an, nämlich »Verwandte oder Freunde in einer Region Europas zu haben, in der die betreffende Sprache gesprochen wird«. Als aber Informanten befragt wurden, die bereits eine Fremdsprache beherrschen, warum sie eine zweite lernen wollen, klangen die Antworten ganz anders. 47% wollen »die Fremdsprache auf Ferienreisen ins Ausland benutzen« und 37% suchen im Sprachenlernen »persönliche Befriedigung«. Nur 26% beabsichtigen »die Fremdsprache bei der Arbeit zu benutzen« und 22% versprechen sich »eine bessere Stelle«. In diesen Antworten sind die Motive, die mit dem Privatleben in Verbindung stehen, deutlich stärker als diejenigen, die sich auf das Berufsleben beziehen.

Das gleiche Bild wiederholte sich, als alle Informanten mit Fremdsprachenkenntnissen gefragt wurden, in welchen Situationen sie Fremdsprachen *de facto* verwenden. Mit Abstand die meistgenannten Situationen sind Ferienreisen ins Ausland (wiederum 47%). Weitere häufig genannte Situationen sind die Rezeption fremdsprachiger Filme sowie Fernseh- und Radioprogramme, Lektüre von Büchern und

Zeitungen, Verständigung mit Freunden und Verwandten, Kommunikation im Internet. All dies sind Situationen der Freizeit und des Privatlebens, die schon von sich aus hinreichende Motive für das Sprachenlernen mitliefern. Im Vergleich dazu gibt bloß ein Fünftel der Befragten an, Fremdsprachen in Gesprächen bei der Arbeit zu benutzen, und die Prozentsätze für dienstliche Lektüre, dienstliche Korrespondenz und Dienstreisen sind noch weit niedriger. Zusammengekommen ist das quantitative Gewicht der privaten Verwendungssituationen etwa doppelt so groß wie das der berufsbezogenen.

Wenn man vor diesem Hintergrund noch einmal zurückkommt zum Fremdsprachenlernen in der Schule, so kann man sich kaum der Beobachtung entziehen, dass der Schulunterricht heute immer weniger dem traditionellen Modell der Fremdbestimmung entspricht. Die viel zitierte Spaßgesellschaft verlangt immer nachdrücklicher nach der Vermischung von Pflicht und Freizeit. Daher bieten heute zahlreiche Schulen außerunterrichtliche oder halbunterrichtliche Aktivitäten an, die unmittelbar dem Sprachenlernen dienen, aber nicht unbedingt diesen Anschein erwecken: fremdsprachliche Theatergruppen, Sprachen-AGs, Projektstage, Internet-Chat, E-Mail-Partnerschaften usw. Was im Klassenzimmer vormittags begonnen wird, wird nicht selten am Nachmittag zu Hause fortgesetzt und umgekehrt. Die Grenze zwischen Schule und Nicht-Schule wird fließend, immer mehr Lernprozesse erlauben und verlangen Selbstorganisation durch den Schüler.

Zusammengenommen führen alle diese Informationen zu der Schlussfolgerung, dass das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Fremdsprachen wird. Diese Botschaft steht letztlich auch hinter dem Beschluss, es mit einem Jahr der Sprachen zu eröffnen. Allerdings wird die Zukunft wohl nicht vielen, sondern ganz wenigen Fremdsprachen gehören, vielleicht nur zweien, dem Englischen und dem Spanischen. Natürlich muss man klar dazusagen, dass hier von Fremdsprachen die Rede ist und nicht von Muttersprachen. Sicherlich wird sich die Zahl der Muttersprachen im nächsten Jahrhundert weltweit dramatisch verringern, aber es gibt wenig ernst zu nehmende Anzeichen für die Hypothese, dass Sprachen wie das Deutsche, das Französische oder das Italienische in absehbarer Zeit als Muttersprachen aussterben werden. Diese Sprachen werden lediglich auf das Privileg verzichten müssen, Medien der weltweiten Verständigung zu sein.

Interessanterweise kann man voraussehen, dass das den Menschen, die weder Englisch noch Spanisch als Muttersprache sprechen, letztlich kaum etwas ausmachen wird. Das Lernen von Fremdsprachen ist ja im Begriff, zu einer Beschäftigung des Privatlebens und der Freizeit zu werden, die zur Selbstverwirklichung dient. Wir können daher die Eingangsfrage, wohin der Weg geht, mit der Voraussage beantworten, dass das Sprachenlernen sich im 21. Jahrhundert in eine lustvolle Alltagsaktivität verwandeln wird: immer weniger lästige Pflicht, aber auch immer weniger auffällig – und damit immer ähnlicher den Aktivitäten der täglichen Nahrungsaufnahme und Körperpflege.

SPRACH



FORUM

Das Sprachforum des Instituts für Deutsche Sprache steht allen sprachlich Interessierten offen. In dieser Vortragsreihe werden unterschiedliche Aspekte der Sprache in Alltag und Öffentlichkeit erläutert. Dazu laden wir Sie herzlich ein.

26.09.2001 PD Dr. Hardarik Blühdorn
Lehren und Lernen von Fremdsprachen am Anfang des dritten Jahrtausends – wohin geht der Weg?

05.12.2001 Dr. Heidrun Kämper
„Es ist doch nirgendwo so interessant wie heute und hier!“ Sprache und Gegenwartsbewusstsein in der frühen Nachkriegszeit

23.01.2002 Prof. Dr. Reinhard Fiehler
Sprache und Alter. Wie verändert sich das Sprechen, wenn wir älter werden?

20.03.2002 Prof. Dr. Katharina Meng
Russlanddeutsche Sprachbiographien. Untersuchung zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien

15.05.2002 Prof. Dr. Gisela Zifonun
Überfremdung des Deutschen – Panikmache oder echte Gefahr?

26.06.2002 PD Dr. Thomas Spranz-Fogasy
Wie unsere Führungskräfte reden. Zur Alltagskommunikation der bundesdeutschen Elite

Die Vorträge finden immer mittwochs statt. Beginn ist jeweils **19.30 Uhr** im Vortragssaal des IDS
R 5, 6 – 13
68161 Mannheim

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich (2001): Die Verbreitung des Deutschen in der Welt. In: Helbig, Gerhard u.a. (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Bd. Berlin, de Gruyter, S. 1368-1381.
- Eurobarometer 54 Special (2001): Europeans and Languages. Report produced by International Research Associates (INRA) for The European Commission's Education and Culture Directorate-General. Brussels, February 2001.
- Eurostat. Pressemitteilung Nr. 53 (2001): Fremdsprachen an den europäischen Schulen. 17. Mai 2001.
- Goethe-Institut (2000): Deutsch als Fremdsprache. Zahlen im Überblick. München, Goethe-Institut.
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt/Main, Suhrkamp.
- Hanselmann, Ulla (2001): Französisch statt Latein! In: Die Zeit 38, S. 75.
- Huneke, Hans-Werner & Steinig, Wolfgang (1997): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin, Erich Schmidt.
- Hymes, Dell (1977): Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach. London, Tavistock.
- Krumm, Hans-Jürgen (1994): Mehrsprachigkeit und interkulturelles Lernen. Orientierungen im Fach Deutsch als Fremdsprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 20, S. 13-36.
- Neuner, Gerhard (1997): Perspektiven für Deutsch als Fremdsprache nach der Jahrtausendwende. In: Fremdsprache Deutsch. Sondernummer II: Trends 2000, S. 5-10.
- Neuner, Gerhard & Hunfeld, Hans (1993): Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts. Eine Einführung. München, Langenscheidt.
- Ohnheiser, Ingeborg/ Kienpointner, Manfred/ Kalb, Helmut (Hrsg.) (1999): Sprachen in Europa. Sprachsituationen und Sprachpolitik in europäischen Ländern. Innsbruck, Institut für Sprachwissenschaft.
- Siguan, Miquel (2001): Die Sprachen im vereinten Europa. Tübingen, Stauffenburg.
- Strohner, Hans (1995): Kognitive Systeme. Eine Einführung in die Kognitionswissenschaft. Opladen, Westdeutscher Verlag.

Internet-Seiten

- A Common European Framework of Reference for Languages. [http://culture2.coe.int/portfolio/inc.asp?L=E&M=\\$t/208-1-0-1/main_pages/./ documents_intro/common_framework.html](http://culture2.coe.int/portfolio/inc.asp?L=E&M=$t/208-1-0-1/main_pages/./ documents_intro/common_framework.html) (18.07.2001).

- Ethnologue. 13^a. ed. (ed. Barbara F. Grimes), Summer Institute of Linguistics, 1996. www.sil.org/ethnologue/distribution.html – 17.07.2001; aktuelle Informationen von 1999: www.sil.org/ethnologue/top100.html (13.07.2001).
- Das Europäische Jahr der Sprachen 2001. <http://europa.eu.int/comm/education/languages/de/actions/year2001.html> (14.08.2001).
- Das Europäische Sprachenportfolio. <http://www.geocities.com/sprachenportfolio> (14.08.2001).
- European Language Portfolio. [http://culture2.coe.int/portfolio/inc.asp?L=E&M=\\$t/208-1-0-1/main_pages/welcome.html](http://culture2.coe.int/portfolio/inc.asp?L=E&M=$t/208-1-0-1/main_pages/welcome.html) (14.08.2001).
- Eurydice. Das Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa. <http://www.eurydice.org/Documents/FLTND/De/FrameSet.htm> (14.08.2001).
- Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen. <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/deindex.htm> (14.08.2001).
- Geographischer Weltatlas. Einwohnerzahlen. www.amclust.de/user/youcan/weltatlas/Einwohner.html (13.07.2001).
- German at Northern State University. http://lupus.northern.edu:90/lang_speech/German_homepage.html (13.07.2001).
- Handreichung zum Europäischen Sprachenportfolio des Europarates. <http://www.geocities.com/sprachenportfolio/hrinh.html> (14.08.2001).
- Key Principles in Council of Europe work in Modern Languages. <http://culture.coe.int/lang/eng/eedu2.1.html> (14.08.2001).
- Languages in Europe. <http://europa.eu.int/comm/education/languages/lang/europeanlanguages.html> (12.07.2001).
- Verbreitung von Deutsch und anderen westlichen Sprachen in Europa. www.br-online.de/bildung/deutsch2000/01_verbreitung.htm (16.07.2001).
- The World's most widely spoken languages. www.ignatius.edu/turner/languages.htm (16.07.2001).

* Kurzfassung eines öffentlichen Vortrags, der zum Europäischen Tag der Sprachen (26. September 2001) im Sprachforum des IDS gehalten wurde. Ich danke Tamara Altmann für die Hilfe bei der Informationserhebung und zahlreichen IDS-Kollegen für nützliche Kommentare.

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.